

**Abonnementspreis:**

vierteljährlich für 6 Ms 1 M. 80 Pf. Bei den Postämtern (inkl. Bestellgeld) 1 M. 92 Pf. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Druck und Verlag von D. Chr. Sommer, Ems.

# Emscher Zeitung



(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

**Preis der Anzeigen:**

Die einseitige Zeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamezeile 50 Pf. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt. Redaktion und Expedition Ems, Admerstraße 95. Telefon Nr. 7.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 12

Bad Ems, Samstag den 15. Januar 1916

68 Jahrgang

## In der Hauptstadt Montenegros!

Wien, 14. Jan. Amtlich wird verlautbart: Die Hauptstadt Montenegros ist in unserer Hand. Den geschlagenen Feind verfolgend, sind unsere Truppen gestern nachmittag in Cetinje, der Residenz des montenegrinischen Königs, eingerückt. Die Stadt ist unterworfen, die Bevölkerung ruhig. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

## Der österreich-ungarische Bericht.

Wien, 14. Januar. Russischer Kriegsschauplatz. Der Feind versuchte seit gestern früh neuerlich, unsere bessarabische Front bei Taporoua und östlich von Narancze zu durchbrechen. Er unternahm fünf große Angriffe, deren letzter in die heutigen Morgenstunden fiel. Er mußte aber jedesmal unter den schwersten Verlusten zurückgehen. Hervorragenden Anteil an der Abwehr der Russen hatte abermals das vorzüglich geleitete überwältigende Feuer unserer Artillerie. Seit Beginn der Schlacht in Dagalizien und an der bessarabischen Front wurden bei der Armee des Generals Frhr. v. Pflanzer-Baltin und bei den österreichisch-ungarischen Truppen des Generals Grafen Bothmer über 5100 Gefangene, darunter 30 Offiziere und Fähnriche eingbracht. Bei Karpilowa in Wolhynien versprengten unsere Streikkommandos einige russische Feldwachen.

Italienischer Kriegsschauplatz. An der Südwestfront ereignete sich nichts von Bedeutung. Einzelne Punkte bei Malborghetto und Naibl standen unter feindlichem Geschützfeuer, die Tätigkeit der italienischen Flieger erstreckte sich auch auf den Raum von Triest. Eine auf Spirano abgeworfene Bombe verursachte keinen Schaden.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Die Montenegriner haben unter Preisgabe ihrer Hauptstadt an allen Punkten ihrer Süd- und Westfront den Rückzug angetreten. Unsere Truppen sind in der Verfolgung über die Linie Budua-Cetinje-Grab-Grabhovo hinaus gedrückt und dringen auch östlich von Bileca und bei Kretovac ins montenegrinische Gebiet ein. Bei Grabhovo fielen drei Geschütze sowie Bedienung, 500 Gewehre, ein Maschinengewehr, viel Munition und anderes Kriegsgut in unsere Hand. Bei Berane und westlich von Zwet nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

## Die Mitteilung der Obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 14. Januar. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz: Bei Sturm und Regen blieb die Gefechtsaktivität auf vereinzelte Artillerie-, Handgranaten- und Minenkämpfe beschränkt.

Ostlicher und Balkankriegsschauplatz: Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. Oberste Heeresleitung.

## Deutscher Reichstag.

Berlin, 14. Januar. Am Bundesratsitz: Dr. Delbrück. Auf der Tagesordnung stehen zunächst kurze Anfragen.

Abg. Bajerermann (nl.) fragt an: Ist der Herr Reichskanzler in der Lage und bereit, über die widerrechtliche, völkerrechtswidrige

Verhaftung des deutschen Konsuls in Saloniki

durch den französischen Oberkommandierenden nähere Mitteilung zu machen?

Direktor der politischen Abteilung des Auswärtigen Amts Gesandter Freiherr v. Stumm: Am 30. Dezember wurde das deutsche, österreichisch-ungarische, türkische und bulgarische Konsulat in Saloniki von den Entente-Truppen besetzt, die Konsuln nebst dem Personal verhaftet und auf ein französisches Kriegsschiff gebracht. Dieser unerhörte Völkerrechtsbruch ist ein neues Glied in der endlosen Kette der Verletzungen des Völkerrechts, deren sich gerade diejenigen Mächte schuldig gemacht haben, die sich stets als Beschützer der Neutralität und der Unabhängigkeit der Kleinen Staaten aufspielen. Die kaiserliche Regierung hat bei der griechischen Regierung Protest erhoben und sie für die Sicherheit der verhafteten Konsulatsbeamten verantwortlich gemacht. (Beifall.) Die griechische Regierung hat ihrerseits bei der französischen und englischen Regierung gegen die Verletzung ihrer Souveränität in schärfster Weise protestiert und die Auslieferung der Verhafteten verlangt. Es ist dem Herrn Reichskanzler nicht bekannt, ob eine Antwort auf diesen Protest erfolgt ist. (Abg. Dr. Liebknecht ruft: Bestellte Arbeit! Gelächter rechts.)

Abg. Dr. Müller-Reinigen (Sp.) fragt an: Ist es dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß die Postsendungen (Briefe, Postanweisungen, Geldsendungen, Postpakete), die für in Frankreich internierte deutsche Kriegsgefangene bestimmt sind, erst nach mehr als einem Monat Frist zugestellt werden? Was zedenkt die Reichsregierung zu tun, um eine Verbesserung dieser Verhältnisse seitens der französischen Regierung herbeizuführen?

Stellvertretender Bundesratsbevollmächtigter Oberst Friedrich: Der deutschen Heeresverwaltung sind durch vielfache Beschwerden starke Verzögerungen der Postsendungen an die deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich bekannt. Es ist erwiesen, daß dieser Verzögerung, so weit es den Ablauf der Sendungen in der Heimat an die deutsche Grenze anlangt, nicht an uns liegt, sondern diese Verzögerungen erst in Frankreich eintreten. Die Ursache dieser Verzögerungen liegt vielfach an der Willkür eines größeren Teils der französischen Kommandanten, namentlich auch an der Willkür des Unterpersonals in den französischen Kriegsgefangenenlagern. Die deutsche Heeresverwaltung hat wiederholt nachdrücklich hiergegen Beschwerde bei der französischen Regierung erhoben. Auf eine Bestimmung der deutschen Heeresverwaltung, die aus militärischen Gründen dringend notwendig war, und die dahin lautete, daß alle aus den deutschen Kriegsgefangenenlagern von den französischen Kriegsgefangenen nach Frankreich und auch von den russischen Kriegsgefangenen nach ihrer Heimat abgehenden Sendungen zehn Tage liegen müssen, ehe sie abgehandelt werden, hat die französische Regierung nicht nur das gleiche angeordnet, sondern sie hat auch bestimmt, daß alle einlaufenden Briefe an die deutschen Kriegsgefangenen einer Sperre von zehn Tagen unterliegen. Es hat auch den Anschein, als wenn aus Willkür ein Teil der französischen Kommandanten diese Anordnung noch weiterhin verschärft haben und sich nicht bloß auf Briefe beschränkten, sondern auch auf alle Postsendungen ausdehnten. Die deutsche Heeresverwaltung hat daraufhin als Gegenmaßregel verfügt, daß alle an französische Kriegsgefangene einlaufenden Briefe nunmehr ebenfalls einer zehntägigen Sperre unterliegen. Dies ist den französischen Kriegsgefangenen bekanntgegeben worden mit dem Hinzufügen, dies ihren Angehörigen mitzuteilen. Sollte diese Maßregel nicht wirken, sollten weiterhin starke Verzögerungen der Postsendungen an deutsche Kriegsgefangene an französischen Grenzen bestehen bleiben, beabsichtigt die deutsche Heeresverwaltung, mit Nachdruck zu weiteren Maßnahmen zu greifen. (Beifall.)

Abg. Dr. Liebknecht (Soz.) (zur Geschäftsordnung): Ich beantrage, die beiden von mir am Mittwoch rechtzeitig eingereichten Anfragen (Präsident Dr. Kaempf: Dazu kann ich das Wort nicht geben), die geschäftsordnungswidrig vom Präsidenten nicht auf die Tagesordnung gesetzt sind, jetzt zu verhandeln. (Präsident Dr. Kaempf: Dazu kann ich das Wort nicht geben! — Unruhe.) Sie wollen die Wahrheit erfahren. Sie wollen das Volk betrügen! (Lachen rechts.)

Präsident Dr. Kaempf ruft den Abgeordneten Liebknecht zur Ordnung. (Beifall.)

Die Ernährungsdebatte wird fortgesetzt.

Abg. Schiele (konf.): Wir sollten an die Entbehrungen denken, die unsere Soldaten in den nassen Schützengräben ertragen, um alle Mißverständnisse ohne weiteres

## Ein französisches Tagebuch.

Bereits am 7. Dezember haben wir aus dem Tagebuch eines jungen, mehrfach dekorierten, für Frankreich wie für den Soldatenberuf begeisterten französischen Infanterie-Offiziers, der Mitte Oktober in der Champagne in deutsche Gefangenschaft geraten war, einen Auszug veröffentlicht. Wir entnehmen dem Buche, das stellenweise — offenbar aus Verzicht gegenüber den französischen Kameraden — in englischer Sprache geschrieben ist, noch einige weitere Stellen.

Um die in der fremden Presse ausgetauschten Zweifel an der Echtheit des Tagebuches zu beseitigen, sei bemerkt, daß sich das Original in Berlin an amtlicher Stelle befindet. Es ist den Vertretern der deutschen und der neutralen Presse gezeigt worden.

Donnerstag, 15. Juni: „Ich sehe nicht ein, warum die Vereinigten Staaten verachten, sich mit uns einzulassen. Ich gehe sogar noch weiter und sage, in ihrem eigenen Interesse wäre ein Bündnis mit Deutschlands viel vorteilhafter. Sie könnten dann von dem unverteidigten Canada Besitz ergreifen und würden mit ihrer Flotte Herrscher des Atlantischen Ozeans werden. Sie wären ferner auch finanziell nach dem Kriege im Vorteil.“

Dieser Krieg wird uns eine gute Lehre geben, nämlich die, daß wir uns nicht mehr durch Fragen der Sentimentalität leiten lassen sollen. Es ist der Haß gegen Deutschland, der uns diesen Krieg als notwendig erscheinen ließ. Wenn wir einen deutsch-französischen Vertrag unterzeichnet hätten, dann hätten wir vielleicht Nutzen davon gehabt. Ich kann mich jetzt über diesen Punkt nicht weiter verbreiten, aber ich will ihm später noch mehr auf den Grund gehen.

Freitag, 16. Juni: Heute habe ich einen Brief aus Paris erhalten, der interessante Mitteilungen über die sozialistische Bewegung enthält, die in der Hauptstadt täglich wächst. — Sogar die Radikalen und die Sozialisten eheben

ihre Stimmen gegen den Krieg und verlangen um jeden Preis Frieden. Können wir ihren Wunsch erfüllen? . . . .

Man muß offen sein gegen sich selbst. Wie sehr ich selbst diesen Krieg im allgemeinen bellage, und besonders einen Krieg, wie wir ihn jetzt führen, so sehr ich darnach trachte, nur die Vorbereitung zu mindestens drei anderen Kriegen. Der nächste wird ein amerikanisch-japanischer sein. Er wird aus Länderstreitigkeiten entspringen und infolge der Besetzung Japans in China einsehen. Der zweite wird nochmals ein europäischer Krieg sein, und es könnte geschehen, daß er uns diesmal als Verbündete unseres heutigen Feindes fände gegen unseren heutigen Verbündeten jenseits des Kanals. Aber die Beziehungen zwischen den kriegführenden Ländern werden viel vom Endergebnis des Krieges 1915 abhängen. — Der dritte Krieg, den man schon längst voraussetzt, wird ein Kampf zwischen dem alten Europa und den Slawen sein, die inzwischen erwacht sein werden. Gestärkt, zivilisiert und militärisch organisiert werden sie mit ihren Millionen Menschen und ihrem ungeheuren Reichtum versuchen, vor uns einzufallen. Es wird an uns Söhne des alten Europas sein, uns zu verteidigen. Dieser Krieg wird furchtbar sein, viel schrecklicher als der jetzige, während der zweite nicht sehr heftig und nicht sehr lang sein wird. . . .

Dieser Krieg, die „Räuber der Menschlichkeit“ hielten, sind immer die Unterliegenden. Wenn sie die Ueberlegenen wären, würden sie nichts sagen.

Sonntag, 4. Juli: Es herrscht vollständige Uneinigkeit zwischen unseren Generalen. De Wille weigert sich, uns nach Bagatelle wieder hinaufsteigen zu lassen. Er betrachtet uns als verbraucht, und wir sind es auch. Duchesne vom A. A. nennt uns Simulanten und will, daß wir wieder hinaufsteigen. In Florent fanden sehr heftige Kundgebungen gegen Duchesne statt, wo die Truppen sich geweigert haben, zu marschieren, oder schwören, ihn bei einem Angriff an die Spitze zu setzen. De Wille hat gedroht, eher seine Generalstern zurückzugeben, als uns zu dieser Schlächterei zu führen.

Unsere Verluste betragen seit Mai 12500 Mann. In zwei Tagen (dem 1. und 2. Juli) haben wir mehr als 4000 Mann verloren. Das Regiment allein hat 2300 Mann in 10 Tagen eingebüßt. . . . .

P. S. Man erzählt, daß, in mehreren Städten Nordfrankreichs große Unruhen zwischen Militärbehörden und Zivil ausgebrochen sind, so z. B. in Choisy le Roi und gestern in Tarent. Was voranzusehen ist, das ist, daß das Volk mit der Truppe gegen die Republik vorgehen wird. Es ist eine revolutionäre Bewegung im Anzuge.

Freitag, 13. August: Wir sind nicht imstande, einen Winterfeldzug zu führen, und zwar aus vielen Gründen, die ich später beschreiben werde.

Wir werden jedenfalls gegen den 15. September die Offensive ergreifen. Eine starke und mächtige, verzweifelte Offensive. Die letzte! Unsere Lebensmittel in Paris, das Fleisch sind außer jedem Preis. Holzkohlen kosten 1,40 frs. das Paket. Das Brot ist unerträglich! Man teilt uns mit, daß es kein gefrorenes Fleisch mehr gibt. . . . . Man spricht davon, die Kartoffeln mit Beschlag zu belegen! Und dabei machen wir uns über die Boches lustig!

Sonntag, 21. August: Wir sind blind! Stets ohne Voraussicht und blind! In der Kammer regt sich der Sozialismus. Man verlangt von Millerand Erklärungen über die genaue Lage der Armee und über unsere Aussichten. Er wird versuchen, sich aus der Klemme zu ziehen, in Wirklichkeit sieht die Geschichte schlecht aus. Das Volk ist wach, man hat genug.

Wir sind stets blind, wir Franzosen! Wie wäre es doch viel besser gewesen, unsere äußere Politik zu ändern und ihr eine andere Richtung zu geben als die auf das englisch-russische Bündnis.

Montag, 30. August: Man spricht von den Deutschen wie von Verbrechern, von Wesen ohne Sittlichkeit, die die Verträge ungestraft vergewaltigen. Wir sind ihnen ganz gleich, und wenn es in unserem Interesse gewesen wäre, den Frieden zu brechen, so hätten wir es ohne Strudel getan,

Störung der Sambesentralbehörde.

verstummen zu lassen. Infolge der hohen Entlohnung der Landwirtschaft ist Deutschland in der Lage, seine Ernährung sicherzustellen. Unrichtig ist, daß durch die Höchstpreise große Vermögen gesammelt werden. Die Kartoffelbewirtschaftungsgesellschaft darf der Landwirtschaft nicht angehängt werden. Sie ist eine Spekulationsfirma schlimmster Art. Die Ueberweisung von Kriegsgefangenen als landwirtschaftliche Arbeiter ist alles andere als eine Liebesgabe. Den kleinen und mittleren Beamten muß eine Teuerungszulage gewährt werden. Sie, wie die Handwerker und Kleingewerbetreibenden leiden besonders schwer unter der Teuerung. Wir werden trotz der englischen Aushungerungspläne weiter leben und weiter siegen bis zu einem ehrenvollen Frieden, der uns bald besichert sein möge. (Beifall rechts.)

Unterstaatssekretär Michaelis:

Die Aeußerung des Vorredners, wir hätten eine volle Missernte gehabt, ist unbedingt irreführend. Wohl war die Beurteilung der Ernte diesmal sehr schwer. Eine volle Missernte ist überhaupt unmöglich, dazu sind die Verhältnisse in Ost und West zu verschieden, und aus vielen Gegenden liegen erfreuliche Ergebnisse vor. (Beifall links.)

Abg. Dr. Werner-Gießen (Wirtsch. Bgg.): Die Kriegsgefangenen werden bei uns besser ernährt, als ein großer Teil der deutschen Familien zu leben in der Lage ist. Die hier erhobenen Vorwürfe verdient die Landwirtschaft nicht. Gegen die Erscheinungen des Wuchers muß mit aller Entschiedenheit vorgegangen werden.

Abg. Schiele (Kon.): Von einer vollständigen Missernte in Deutschland habe ich nichts gesagt. Damit schließt die Debatte.

Die Resolutionen werden angenommen, bis auf die von den Sozialdemokraten beantragten wegen weiterer Erhebung der Kartoffelhöchstpreise eventuell Strafloßigkeit der Käufer bei Ueberschreitung der Höchstpreise. Abstufung der Viehhöchstpreise, Fleischkarten und Beschlagnahme des Schlachtviehs. — Es folgt die

Debatte über gewerbliche Mittelstandsfragen.

Abg. Graf Westarp berichtet über die Verhandlungen in der Kommission und empfiehlt eine große Reihe von Resolutionen zur Annahme. Die Resolutionen betreffen u. a. die Vergebung öffentlicher Arbeiten an die Handwerkerorganisationen, den Realkredit des Kleingewerbetreibenden, Verschleimung der Zahlungen durch die Militärverwaltung, Verwendung von Reichsmitteln zugunsten notleidender Textilarbeiter, Arbeitslosenunterstützung, Entschädigung der Kriegsschäden in den Grenzgebieten usw.

Abg. Mollenhuth (Soz.): Die Familienunterstützung reicht vielfach nicht aus. Wo die Gemeindefinanzen einen Zuschuß zu der Reichsunterstützung nicht zulassen, da müssen Reich und Staat reichere Mittel zur Verfügung stellen. Jetzt schon haben wir mit einer großen Geburtenabnahme zu rechnen; deshalb muß die Wochenhilfe erweitert werden. Vor allem muß aber für genügende Arbeitsgelegenheit für die heimkehrenden Krieger gesorgt werden.

Sämtliche Resolutionen werden angenommen.

Nächste Sitzung Samstag 10 Uhr: Altersgrenze; Zensurdebatte.

## Preussischer Landtag.

(Schluß.)

Finanzminister Dr. Lenke führte weiter aus:

Der Haushaltsplan für das laufende Wirtschaftsjahr 1915 ist schon während des Krieges aufgestellt worden. Es ist allerdings auch bei ihm von der Annahme ausgegangen, daß zu Zeiten seines Inkrafttretens friedliche Verhältnisse vorliegen würden, weil sonst gar keine Grundlagen vorhanden gewesen wären. Es mußte in Anlehnung an normale Verhältnisse erfolgen. Dementsprechend sind dem Voranschlag die Zahlen des Haushaltsplanes für 1914 im wesentlichen zu Grunde gelegt, jedoch zugleich alle Einnahmeverminderungen und Ausgabeerhöhungen, die bereits bekannt waren, in Anrechnung gebracht. Es waren dies namentlich der Einnahmeausfall der an das Reich übergegangenen indirekten Steuern, die Verminderung der Einnahmen aus den Steuern und der Wehrbedarf für die Verzinsung der Staatsschuld und die Beamtengehälter und Pensionen. Außerdem waren Ersparnisse vorgesehen, wo es nur eben möglich war. Mit Ausnahme der Eisenbahnverwaltung wurde das Extraordinarium überall erheblich gekürzt; gekürzt wurden auch die Zuschuß- und Dispositionsfonds, und bei der Schaffung neuer Beamtenstellen wurde die äußerste Zurückhaltung geübt. Dadurch war es ermöglicht, dem Ernst der Lage Rechnung zu tragen und den Voranschlag ins Gleichgewicht zu bringen. Die Wirklichkeit ist bisher aber ganz anders verlaufen. Der Frieden

und war mit schönen Entschuldigungen und einleuchtenden Gründen . . .

Oh! Und dann ist man müde, in großen Buchstaben immer wieder diese „sicheren Zeichen“, „sicheren Vorläufer“ eines deutschen Niederbrechens oder eines großen Sieges der Verbündeten oder des Friedens zu lesen. Schon seit 11 Monaten liest man das; alle Tage ein neues Anzeichen, und nichts teilt ein. Sprechen wir lieber weniger und handeln wir dafür mehr. Machen wir nicht so viel Schwärmerien von Bundesstreue, von Liebe und Nächstenliebe. Beschäftigen wir uns lieber zuerst mit dem Wohle Frankreichs. Sehen wir lieber in überlegter und praktischer Weise mehr in die Zukunft. Wie Deutschland uns doch so gut in der Kriegsführung unterrichtet. Werden wir daraus Lehren ziehen? Haben wir bereits aus den 10 Monaten erzwungener Lehrzeit Nutzen gezogen? Aber da ist nichts zu machen, das liegt im französischen Charakter. Wir werden uns nie ändern.“

den ist weder am 1. April noch bis heute eingetreten, und der Krieg tobt weiter mit allen seinen Folgen. Wie im Jahre 1914, sind auch im Jahre 1915 aus genau denselben Gründen die gesamten staatlichen Einnahmequellen in ihrem Ertrage bisher erheblich zurückgeblieben, und es hat nicht den Anschein, als ob es bis zum Ende des Jahres anders sein würde.

Außerdem sind verschiedene Ausgaben gestiegen. So erwies es sich wegen der hohen Preise für alle Lebensbedürfnisse als notwendig, den Beamten, Lehrern und höheren Lohnangestellten mit einem Dienstverdienst von nicht mehr als 2100 Mark ausschließlich des Wohnungsgeldes und der Mietsentschädigung, soweit sie Kinder besitzen, Beihilfen zu gewähren. Diese richten sich nach der Anzahl ihrer Kinder. Die Staatsregierung ging dabei von der Erwägung aus, daß die unverheirateten Personen und die kinderlosen Familien trotz der Besteuerung mit ihren Bezügen noch auszukommen vermöchten, daß aber der wirtschaftliche Druck mit der Zahl der vorhandenen Kinder steige. Im übrigen wird auf die Unterstützungsfonds zurückgegriffen, die um deswillen, weil viele Beamte zum Exzess eingezogen sind, für die Zurückgebliebenen durchaus ausreichen.

Auch bei den Eisenbahnen hat sich gegenüber dem Jahre 1914 nichts geändert, wir müssen daher für 1915 ebenfalls mit einem Fehlbetrag des Staatshaushaltes rechnen. Wir müssen daher damit rechnen, daß auch das Rechnungsjahr 1915 mit einem Fehlbetrag abschließen wird.

Für das

vor uns liegende Jahr 1916

ist der Haushaltsplan in derselben Weise und nach denselben Grundätzen wie für das Jahr 1915 aufgestellt worden. Auch er ist ein sogenannter Friedensetat und geht davon aus, daß zu Beginn des Etatsjahres 1916 der Krieg beendet sein wird, nur ist er noch sparsamer und mit noch größerer Zurückhaltung berechnet wie der Haushaltsplan für 1915. Dies gilt namentlich vom Extraordinarium und den allgemeinen Verwaltungsausgaben. Der Teuerung aller Lebensbedürfnisse ist trotzdem Rechnung getragen, indem nicht nur die Kinderbeihilfen für die Beamten, Lehrer und höheren Lohnangestellten auch für das Jahr 1916 vorgesehen sind, sondern auch die Unterstützungsfonds für die pensionierten Beamten und ihre Hinterbliebenen durch Ausbringung eines besonderen Betrages auf dem Etat des Finanzministeriums um 1½ Millionen Mark erhöht worden sind. Es ist zu hoffen, daß es mit Hilfe dieses Betrages gelingen wird, der vorhandenen Not zu steuern. Der erhöhte Bedarf an Schuldzinsen ist berücksichtigt, ebenso ist damit gerechnet, daß der Ertrag der direkten Steuern weiterhin um 10 Millionen Mark zurückgeht. Der Etat balanciert in sich, ohne eine Defizit-Anleihe vorzusehen, mit 4810 431 641 Mark, also mit 5932 288 Mark weniger als im Vorjahre. Nichtsdestoweniger ist nicht damit zu rechnen, daß auch die Wirklichkeit so ausschlagen wird, selbst wenn wir tatsächlich wieder Frieden haben sollten. So wie die Volkswirtschaft wird auch die Staatswirtschaft lange Zeit brauchen, ehe sie sich wieder im Gleichgewicht befinden wird. Diese Erkenntnis nötigt die Staatsregierung dazu, den Fehlbeträgen in den Rechnungen der Jahre 1914 und 1915 gegenüber sich anders zu verhalten, wie es sonst Fehlbeträgen gegenüber der Fall war. Nach der bisherigen preussischen Praxis sind Fehlbeträge in der Jahresrechnung immer auf Defizitanleihen übernommen worden, weil die regelmäßig sich darauf einstellenden Jahre des Ueberschusses immer wieder Gelegenheit boten, durch außerordentliche Schuldentilgung die Defizitanleihen ganz oder zum größten Teile wieder abzubürden. Dieses Verfahren ist heute nicht anwendbar. Mit dem Defizit des Jahres 1914 von 116 Millionen Mark könnte man sich zur Not noch abfinden, wenn es allein bliebe, da es nicht höher ist, wie die auch sonst im Frieden schon vorgekommenen Fehlbeträge. Wenn dazu aber in dem nächsten Jahre noch ein Fehlbetrag hinzukommt und die Reihe der darauffolgenden Fehlbeträge gar nicht abzuheben ist, dann wird die Anleihe summe so hoch, daß sie durch spätere Ueberschüsse nicht annähernd wieder abgestoßen werden kann. Das ist ein unmöglicher Zustand. Denn wenn auch unsere Staatsfinanzen während des Krieges bewiesen haben, daß sie durchaus gesund sind und zur Not einen Stoß vertragen können, so könnte ein solcher Stoß doch verhängnisvoll werden, wenn er nicht abgeschwächt wird, soweit es eben geht. Es ist nicht angängig und nicht mit einer gesunden Finanzwirtschaft vereinbar, daß Defizitanleihen — also Anleihen zu nicht verbenden, absolut unproduktiven Zwecken — in größerem Umfang aufeinanderfolgen, ohne daß sie wenigstens teilweise sofort wieder abgebaut werden. Dies gilt ganz besonders von einer Zeit, die so ernst wie die jetzige und bei der noch gar nicht zu übersehen ist, wann die Defizitjahre wieder aufhören werden. Das Finanzministerium hat sich daher entschlossen, schon während des Krieges zu einer Abklärung des Fehlbetrages eine Erhöhung der Einnahmen um 100 Millionen Mark durch eine stärkere Anspannung der direkten Steuern im Wege einer Kriegsteuer herbeizuführen. — Ueber die diesbezüglichen Ausführungen des Ministers ist bereits gestern schon berichtet worden.

Dr. Lenke führte dann weiter aus:

Die Beihilfen an die Gemeinden zu ihren Ausgaben auf dem Gebiete der

Kriegs-Wohlfahrtspflege

haben weit höhere Mittel gefordert, als ursprünglich angenommen worden ist. Von Monat zu Monat sind die Ausgaben der Gemeinden zu diesem Zwecke in die Höhe gegangen und haben dadurch sowohl das Reich wie auch Preußen zu vermehrten Aufwendungen genötigt. Es liegt im Interesse des Staates, daß die Gemeinden in der Kriegs-Wohlfahrtspflege nicht nachlassen und erlahmen. Sollen sie das aber nicht, dann muß ihnen auch der Staat helfen, ihre teilweise schon großen Lasten zu tragen. Im vorigen Jahre waren vom Landtag zu diesem Zwecke 110 Millionen

Mark zur Verfügung gestellt; es sind daraus allen Gemeinden — allerdings abgestuft nach der Bedürftigkeit und dem Umfang der Leistungen — Beihilfen bis zu einem Drittel ihrer Aufwendungen gewährt worden. Dieser Kredit ist bald erschöpft, und es wird deshalb ein weiterer Betrag von 110 Millionen Mark von Ihnen erbeten. Ich bitte Sie, auch diesem Gesuchentwurf Ihre Zustimmung zu erteilen. Für die

Provinz Ostpreußen

ist im vorigen Jahre recht viel geschehen, und noch weit mehr steht uns zu tun bevor. Solange das im § 35 des Kriegsteilungsgesetzes erforderte Reichsgesetz über die Erstattung der Kriegsschäden aus Mitteln des Reiches noch nicht erlassen ist, müssen die Aufwendungen für Ostpreußen vorläufigweise aus der preussischen Staatskasse bestritten werden. Diese betragen bisher schon über 350 Millionen Mark. Der im Oktober 1914 als zunächst notwendig veranschlagte Betrag von 400 Millionen Mark ist damit fast erreicht. Da er aber keine Kreditbewilligung im engeren Sinne darstellt, sondern nur als Anschlagssumme über die Höhe des Geldbedarfs genannt war, so sind die Aufwendungen für Ostpreußen dadurch nicht begrenzt.

Mit der Festsetzung und Abschätzung der Kriegsschäden ist überall vorgegangen und die Vorentscheidungen sind bereits in erheblichen Beträgen zur Auszahlung gelangt. Ferner ist auch mit dem Wiederaufbau der zerstörten Baulichkeiten in allen Teilen der Provinz begonnen; auch sind sämtliche Maßnahmen getroffen, um im Frühjahr die Wiederaufbauarbeiten in großem Umfang fortzusetzen. Es sind alle Vorbereitungen getroffen, daß die zerstörten Teile Ostpreußens aus Schutt und Asche neu entstehen. Ein Ost- und nordpreussische Inseln erforderten ebenfalls eine finanzielle Hilfsaktion. Hier waren die Gemeinden und die Bewohner der Inseln dadurch in schwere Bedrängnis geraten, daß durch ausdrückliche Anordnung der militärischen Befehlshaber im Interesse der Landesverteidigung der Badebetrieb auf diesen Inseln für die Dauer des Krieges unterjocht wurde. Mit Rücksicht auf diese besonderen Verhältnisse hat der Staat zur Verringerung der Not der Gemeinden und der Bewohner darlehensweise Mittel zur Verfügung gestellt. Der

innern Kolonisation

wird ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Damit in jeder Weise gefördert werden kann, ist trotz der bedrängten Finanzlage nicht nur der im Etat des Landwirtschaftsministeriums ausgebrachte Fonds zur Förderung der inneren Kolonisation verdoppelt, sondern es wird Ihnen auch ein besonderes Gesetz zugehen, welches den Kredit des Staates für Zwischenkredit bei der Errichtung von Rentengütern um 100 Millionen Mark erhöht. Ferner ist der Ostpreussische Landgesellschaft, die unter den heutigen Verhältnissen die wesentliche Staatsunterstützung Siedlungsland nicht kaufen kann, ein zinsfreier Zuschuß zugesichert worden, damit ihre Siedlungstätigkeit in Ostpreußen fortführen und ein freiverwendendes, zur Siedlung geeignetes Land rechtlich erwerben kann. Die zur Urbarmachung von Mars- und Heideflächen aufgenommene Tätigkeit ist wesentlich erweitert und verstärkt worden. Als sehr nützlich hat dabei die dazu eigens erlassene Allerhöchste Verordnung vom 7. November 1914 über die Bildung von Bodenverbessern von Moor-, Seide- und ähnlichen Ländereien erwiesen. Eine sehr wichtige Aufgabe ist auch die

Fürsorge für die aus dem Felde heim-

kehrenden Krieger des Mittelstandes, welche durch die Einberufung zum Heere ihre bisherige Existenz verloren haben. Ihnen soll durch Gewährung von Notstand-Darlehen die Möglichkeit wiederzugeben und leichtert werden, ihre frühere Berufstätigkeit in alter Weise fortzuführen. Da hierbei die Hilfe und Mitarbeit der Selbstverwaltungsorgane nicht entbehrt werden kann, soll Durchführung in die Hand der Provinzen und Kreise geschehen und der Staat sich mit Geldbeiträgen beteiligen. Rheinprovinz hat dankenswerterweise diese Aufgabe in auf dieser Grundlage übernommen und wird eine besondere Kriegskilostafel gründen, zu welcher der Staat 3 Millionen Mark beisteuert. Ich zweifle nicht daran, daß die anderen Provinzen diesem Beispiele bald folgen werden.

Das Gesamtbild hat ergeben, daß der Krieg nicht nur an den preussischen Staatsfinanzen vorübergegangen ist, sondern nicht unerheblich in Mitleidenschaft gezogen hat. Es sind dadurch genötigt, durch eine Kriegsteuer erhöhte Anforderungen an die Steuerleistungen des Landes zu stellen und unseren Staatshaushalt auf einen bescheidenen Stand herabzusetzen. Mit der Gewöhnung des letzten Jahres mit den Ausgaben nicht allzu ängstlich zu sein und Staatshaushalt behaglich und reichlich auszustatten, muß wir zukünftig brechen und zu der alten, sprichwörtlichen

preussischen Sparjamkeit

zurückkehren, bei der jeder Pfennig dreimal umgeworfen muß, ehe wir ihn ausgeben. Wir müssen dieser Kunst ins Auge sehen; aber das soll uns nicht schrecken. Die Hauptsache ist, daß unsere Finanzen gesund bleiben, wir den Krieg gewinnen und unserer Feinde Herr werden. Die großen Ziele gegenüber ist alles gering. Ob der Krieg ist heute mehr fühlbar im inneren Lande als einem Jahre; unsere Vorräte sind knapper und die Lebensbedürfnisse teurer geworden. Aber was wollen diese kleinen Besagen; sie sind unvermeidliche Folgen des Krieges mit denen wir uns abfinden müssen und abfinden für. Was der Krieg von uns, die wir zu Hause geblieben sind verlangt, sind letzten Endes doch nur Einschränkungen, Unbequemlichkeiten im persönlichen Leben. Unserer Teilnahme in der Front sehen täglich und stündlich ihre Gesandten und ihr Leben zu unserem Schutze der Gefahr aus, und sollten wir noch nicht einmal soviel über uns vermindern ohne Murren und ohne Klagen unsere Lebensgewohnheiten zu ändern und einiges zu entbehren, an daß wir und

...haben? — Das ist unsere Teilnahme am Kriege, daß wir uns versagen, was zu versagen notwendig ist. Wollten doch alle, die sich darüber beschweren und Klagen, sich stets vor Augen halten, was sie ausstehen und ertragen müßten und was ihr Los sein würde, wenn der Feind zu uns ins Land gekommen wäre! Die furchtbaren Leiden der armen Ostpreußen zeigen doch deutlich, was ihnen bechieden gewesen wäre. Sehr schnell werden sie sich dann bekehren und einsehen, wie gut sie es doch noch haben, und daß solchem Schicksale gegenüber die ganze Knappheit und Teuerung, so unangenehm sie ist, rein gar nichts bedeutet. Erst das Vaterland, dann noch einmal das Vaterland und noch einmal das Vaterland und ganz zum Schlusse der einzelne. So halten es unsere Soldaten vorn an der Front, und so wollen wir es auch halten. Die Tage sind noch ernst, und manches Blut muß noch fließen, bis wir soweit sind; aber wir werden es erreichen! Unser altes Preußen hat im Laufe der Jahrhunderte schon mehrmals bitterböse Zeiten durchgemacht und um sein Leben gekämpft und hat doch letzten Endes gesiegt. Sollte es jetzt, wo das ganze Deutschland um sein Leben und seine Existenz kämpft, etwa anders sein? Tun wir nur weiter getreulich unsere Pflicht und vertrauen auf Gott, dann wird uns auch die Welt von Feinden nicht unterkriegen und überwinden! (Stürmischer Beifall.)

Montag 11 Uhr: Präsidentenwahl und erste Lesung des Etats.

### Die Franzosen auf Korfu.

Wien, 13. Jan. (Nichtamtlich.) Der Berichterstatter des Corriere della Sera drahtet aus Athen: Die griechische Regierung erklärte, daß die Ausschiffung der französischen Truppen auf Korfu ohne ihr Wissen geschehen sei. Die griechische Regierung habe unter Berufung auf den Vertrag von 1863 protestiert, durch den die Ionischen Inseln an Griechenland abgetreten und die Neutralität Korfus sanktioniert wurde. In ministeriellen Kreisen glaubt man, daß die Regierung trotz des Protestes diesen Gewaltakt über sich werde ergehen lassen müssen, ohne jedoch ihre Politik zu ändern oder aus der Neutralität herauszutreten. Man glaube, daß die Ausschiffung serbischer Truppen bereits begonnen habe.

### Hilfe für Montenegro!

Paris, 13. Jan. In der Victoire ruft Herbe nach Hilfe für Montenegro. „Ich weiß nicht,“ schreibt Herbe, „wie es die Deutschen und Deutschen machen, aber sie haben immer Leute, um Offensiven zu ergreifen — oder vielmehr, ich weiß es: Sie graben sich gegenüber unseren Linien ein und spicken ihre Gräben mit tausenden von Maschinengewehren, wodurch sie trotz ihrer zahlenmäßigen Unterlegenheit immer ein Operationsheer haben, das sie bald gegen uns, bald gegen Rußland, gestern gegen Serbien, heute gegen Montenegro ansetzen. Herrscht denn bei uns Mangel an Einmütigkeit der Anstrengungen und Mangel an Verständigung zwischen den Generalstäben? Oder behalten wir zuviel Truppen in den Gräben? Niemals haben wir da, wo es zur Stunde nötig ist, ein Operationsheer, um gegen den Feind Schlüge zu führen. Wir hatten nicht genug Truppen, um die Dardanellen zu bezwingen, wir konnten nicht rechtzeitig ein paar tausend Mann finden, um Serbien zu retten. Heute sind wir aus Mangel an 20 000 Mann auf dem Wege, die Montenegriner vernichten zu lassen. Wann endlich werden wir aus diesen grausamen Lektionen lernen? Heda, Ihr Freunde in Italien, schlafst Ihr?“

### Russische Friedensgedanken?

Bern, 13. Jan. (Zent. Press.) Von russischer Seite erhält die Züricher Post einen: „Der Weg zum Frieden für Rußland“ betitelten Aufsatz, der, wie sie sagt, zweifellos die Auffassung größerer russischer Kreise wiedergebe. Das Streben Rußlands nach dem Erwerb einer unumstrittenen großen Seerähe als natürlich und gerechtfertigt voraussetzend, weist der Verfasser auf die wachsende Zahl derer in Rußland hin, die einen Ausgang zum Meer in Persien und nach dem Indischen Ozean hin wünschen. Die Küste des Indischen Ozeans werde künftig ein bedeutendes wirtschaftliches Verkehrszentrum für den russischen Außenhandel bilden. Darum müsse die englisch-russische Verständigung über die Interessensphären in Persien im Sinne der Teilung Persiens in eine westliche russische und östliche englische Sphäre modifiziert werden. Wenn England den russischen Bundesgenossen freien Ausgang zum Meere wirklich gönne, sollte dieses Problem rasch gelöst werden können. Mit der Hoffnung auf die Dardanellen sei Rußland nun nicht mehr abzuspähen. Kein wahrer russischer Patriot könne nach andertalbjähriger Dauer des Krieges der Weiterentwicklung ruhig zusehen, ohne dieses Minimum von Ertrag des bestehenden Bündnisses mit England und Frankreich auf Rußlands Habenkonto zu buchen. Gelänge es aber Rußland, an der persischen Küste dauernd festen Fuß zu fassen, so wäre die Möglichkeit einer rascheren Beendigung des Krieges bedeutend nähergerückt und das wichtigste Motiv der Kriegshandlung für Rußland dahingefallen.

### Gegen die Wehrpflicht in England.

London, 14. Jan. (Reuter.) Die Versammlung des Bergarbeiterverbandes in London beschloß einstimmig, gegen das Militärdienstpflichtgesetz Opposition zu machen, aber nichts zu unternehmen, ehe die Bill Gesetz geworden ist.

W.P. London, 14. Jan. (Nichtamtlich.) Daily Telegraph meldet: Die Abstimmung der Bergarbeiterverbände über die Dienstpflichtbill ergab 72 000 Stimmen dagegen und 40 000 Stimmen dafür. Der ausführende Ausschuß beschloß demgemäß in der heute zusammengetretenen Nationalkonferenz der Bergleute eine Entschließung vorzulegen, die den nächsten Widerstand

gegen die Bill und jede Form des Staatszwanges ankündigt.

### Die Vereinigten Staaten und Mexiko.

New York, 13. Januar. (W.P. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterischen Bureaus. Aus Nachrichten aus El Paso geht hervor, daß der einzige Amerikaner, der dem Ueberfall der mexikanischen Räuber zu entkommen vermochte, ein gewisser Holmes ist, der die telegraphischen Berichte bestätigte. Die aus ungefähr 200 Mann bestehende Räuberbande besaß den Amerikanern aus dem Zuge zu steigen, sich längs des Bahndammes aufzustellen und sich zu rücken. Holmes, der ahnte, was folgen würde, ergriff mit anderen Gefangenen schleunigst die Flucht. Seine Begleiter wurden niedergeschossen, er selbst verwundet. Nach weiteren Meldungen aus Chihuahua sind dort 19 Leichname der ermordeten Amerikaner angekommen. In Washington hat die Ermordung der Amerikaner große Entrüstung hervorgerufen. Im Senat beantragte der Republikaner Sherman eine sofortige Intervention, außer, wenn Carranza die Beschädigung des Lebens und Eigentums der Ausländer auf sich nimmt. Auch im Repräsentantenhaus wurde verantragt, daß die Vereinigten Staaten die Politik des wachsenden Abwartens aufgeben sollten. Staatssekretär Lansing erklärt, das Staatsdepartement habe im Oktober die amer. Untertanen in Chihuahua und den anderen Nordstaaten Mexikos aufgefordert das Land zu verlassen. Es wurden alle nötigen Vorkehrungen getroffen. Er versprach ferner, alles zu tun, um die Missetäter ihrer Bestrafung zuzuführen. In der Erklärung wird angedeutet, daß wahrscheinlich auch ein gewisser Keane, der britischer Untertan sein soll, ermordet worden ist. In der Note an die mexikanische Regierung bezeichnet Lansing die Ermordung der Amerikaner als eine feige Missetat und erwähnt ferner, daß die Amerikaner unter freiem Geleit reisten und wahrscheinlich nur umgebracht wurden, weil sie Amerikaner waren.

### Vermischte Nachrichten.

In der Nähe des Kölner Flugplatzes sind am 12. Januar zehn Kinder, die in einer Kiesgrube eine Fliegerbombe gefunden hatten, durch Explosion dieser Bombe getötet worden.

### Telephonische Nachrichten.

#### Die Sprengung der Struma-Brücke.

Lugano, 15. Januar. (Zent. Press.) Die Sprengung der Strumabrücke bei Demirhisar hätte am Haarsbreite zu einem blutigen Konflikt zwischen den Ententetruppen und den Griechen geführt. Die Brücke war als das wichtigste Kunstbauwerk der Bahnlinie Salonik-Seres mit griechischen Wachen besetzt. Zwei französische Kompagnien kündigten die Sprengung an. Darauf wurde der Kommandeur der Division von Seres benachrichtigt, und dieser ließ sofort Truppen nach Demirhisar marschieren. Vorheren Eintreffen langten jedoch französische Verstärkungen an und erklärten, jeden Widerstand der Brücke zu ersticken. Als die Division von Seres erschien, ward die Brücke schon gesprengt. — Dadurch kann das griechische Korps nunmehr nur noch von der See her Verstärkungen erhalten. In Athen rief diese Nachricht große Entrüstung hervor.

#### Der Kaiser an Marshall Liman von Sanders.

W.P. Konstantinopel, 15. Januar. Der deutsche Kaiser hat an Marshall Liman von Sanders folgende Depesche gerichtet: Mit der endgiltigen Vertreibung der Feinde von der Halbinsel Gallipoli hat ein Kriegsabschnitt sein Ende gefunden, in dem Sie an der Spitze der nach der Türkei entsandten Offiziere und der Ihnen von S. M. dem Sultan anvertrauten tapferen osmanischen Armee unergängliche Lorbeeren errungen haben. Ich und das Vaterland danken es Ihnen, daß Sie mit Hürner nie ermüdender Tatkraft die Wacht an den Dardanellen hielten und alle Anschläge der Gegner zunichte machten. Als Zeichen meiner Anerkennung verleihe Ich Ihnen das Ehrenlaub zum Orden Pour le mérite.

#### Ein Amerikaner über die Seerechtsverletzung Englands.

W.P. Washington, 15. Januar. Ein Kongressmitglied sagte im Repräsentantenhaus, das amerikanische Seerecht sei durch England schwerer verletzt worden als durch Deutschland und seine Verbündeten.

#### Aus Provinz und Nachbargebieten.

! Eine Bekanntmachung, deren Anordnungen mit dem 15. Januar 1916 in Kraft treten, betrifft Beschlagnahme und Versteigerung von Rußbaumholz und stehenden Walnussbäumen. Durch diese Bekanntmachung werden Vorräte an Rußbaumholz mit einer Mindeststärke von 6 Ztm., einer Mindestlänge von 100 Ztm. und einer Mindestbreite von 20 Ztm., sowie alle stehenden Walnussbäume, deren Stämme bei einer Messung in Höhe von 100 Ztm. über dem Boden einen Umfang von mindestens 100 Ztm. aufweisen, beschlagnahmt. Trotz der Beschlagnahme ist die Verarbeitung zu Gegenständen des Kriegsbedarfes und ihre unmittelbare Veräußerung an staatliche Militärwerkstätten gestattet. Im übrigen darf ihre Verarbeitung oder Veräußerung nur zur Erfüllung eines militärischen Lieferungsauftrages erfolgen. Als Nachweis hierüber gilt eine schriftliche Bescheinigung des königlichen stellvertretenden Generalkommandos, in dessen Bezirk der Arbeiter oder Erwerber einen Wohnsitz hat. Die Verarbeitung und Veräußerung von Holzern, die zur Herstellung von Gegenständen des Kriegsbedarfes nicht geeignet sind, ist allgemein gestattet, falls der Verkaufspreis für das Kubik-

meter (Kestmeter) der Ware 60 Mark nicht übersteigt. Die Bekanntmachung ordnet außer der Beschlagnahme eine Versteigerung für alle vorherbezeichneten Vorräte an Rußbaumholz und stehenden Walnussbäumen an. Die Meldung hat in einer in der Bekanntmachung näher bezeichneten Weise auf besonderen Meldebögenen zu erfolgen und zwar bis zum 25. Januar 1916. Die Meldebögenen nebst Briefumschlägen sind anzufordern bei den Landratsämtern, in Städten, in denen sich keine Landratsämter befinden, bei den Bürgermeisterämtern. Der Wortlaut der Bekanntmachung, die u. a. auch eine Vagerbuchführung für dieselben vorschreibt, die Rußbaumholz des Erwerbers wegen in Gewahrjam haben, wird in den amtlichen Zeitungen veröffentlicht und kann bei den Polizeibehörden bezw. Landratsämtern eingesehen werden.

### Fragekasten.

N. 2. Nr. 100. Auf Brief- und Paketsendungen an Gefangene in Japan muß der Absender den Leitweg angeben („über Schweden“ oder „über die Schweiz“). Sendungen ohne solchen Leitvermerk gehen über Schweden. — Die Briefe sollen höchstens 4 Seiten lang sein. Umschläge mit Seitenpapierfütter ist zu vermeiden. Pakete dürfen keine schriftlichen Mitteilungen enthalten. Jedem Paket ist eine Auslandspaketkarte beizugeben. Auf Paket und Paketkarte muß der Vermerk enthalten sein: Enthält keine schriftlichen Mitteilungen. Auf der Vorderseite muß stehen: Kriegsgefangenen sendung. Die Postanweisungen müssen auf der Vorderseite folgende Aufschrift tragen: „Oberpostkontrolle Bern (Schweiz)“ oder „Königlich Schwedisches Postamt Malmö 1, Upsa (Schweden)“.

### Uns Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 15. Januar 1916. Der Kaiser-Friedrich-Schule wurde vom königlichen Provinzial-Schulkollegium Herr Dr. Bach von hier als Probekandidat überwiesen.

### Aus Diez und Umgegend.

! Freientiez, 15. Januar. Der Gefangenen-Aufsicher Michael Eis, vom königl. Zentralgefängnis Freientiez, der mehrere Monate auf dem hiesigen Kriegsschauplatz gekämpft hat, erhielt nun die Aufforderung beim Kaiserl. Obergericht Warshaw in das dortige Zivilgefängnis als Werkmeister einzutreten. Er ist bereits dorthin übergestellt.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

### Futtermittel.

Der Stadt sind folgende beschlagnahmefreie Futtermittel zu den beigegebenen Preisen ab Frankfurt a. M. angeboten worden:

1. Speis-Aleie, 50 Kilo ohne Sack 15 M.,
2. Torfmelasse, 100 Kilo mit Sack (70 Proz. Zucker) 25 M.,
3. Kartoffelschrot, 50 Kilo ohne Sack 22 M.,
4. Zuderfutter, 50 Kilo ohne Sack (70 Proz. Zucker) 27,50 M.,
5. Zuderfutter, 50 Kilo ohne Sack 90 Proz. Zucker und 10 Proz. Häcksel 27,50 M.

Bestellungen werden im Rathause — Stadtschreiber Deutesfeld — bis Montag, den 17. d. M., vorm. 10 Uhr entgegen genommen.

Bad Ems, den 15. Januar 1916.

Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

Infolge der Anregung über die Beschaffung von Kunstbögen werden die Landwirte und Gärtner ersucht, ihren Fechtbedarf bis **Mittwoch, den 19. d. M. mittags 12 Uhr** im Rathause — Stadtschreiber Deutesfeld — anzumelden.

Bad Ems, den 15. Januar 1916.

Der Magistrat.

Kommandantur Coblenz—Ehrenbreitstein  
Abt. II Zgb. Nr. 335  
Coblenz, den 8. Januar 1916.

### Verordnung betr. Filmprüfung.

Auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. 6. 1851 sowie des Gesetzes betr. Abänderung des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 11. 12. 1915 bestimme ich hiermit für den Befehlsbereich der Festung Coblenz—Ehrenbreitstein:

- § 1.  
Bom 15. Januar 1916 ab sind im Befehlsbereich der Festung Coblenz—Ehrenbreitstein für Lichtspielhäuser nur solche Filme und Plakate zugelassen, die von der bei der Polizeiverwaltung in Düsseldorf eingerichteten Prüfungsstelle genehmigt sind.
- § 2.  
Jugendvorstellungen darf die Polizeibehörde nur solche Filme freigeben, die von der Prüfungsstelle (§ 1) ausdrücklich hierfür als geeignet befunden sind.
- § 3.  
Die Ortspolizeibehörden sind befugt, die Fortsetzung von Vorstellungen zu untersagen, falls besondere örtliche Verhältnisse dies notwendig machen.
- § 4.  
Zu widerhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, bei Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft.

Der Kommandant der Festung  
Coblenz—Ehrenbreitstein:  
v. Ludwald,  
Generalleutnant.

Vorstehende Verordnung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.  
Bad Ems, den 14. Januar 1916.  
Die Polizeiverwaltung.

# Henkel's Bleich-Soda

ist der beste und billigste Ersatz für Seife

Die Hälfte der Seife wird gespart, wenn die Wäsche vor dem Waschen in Henkel's Bleich-Soda in lauwarmem Wasser eingeweicht wird, denn Henkel's Bleich-Soda bewirkt ein schnelles Lösen aller Schmutzstoffe aus der Wäsche. Mithin wird das Waschen

**wesentlich billiger**

und mit weniger Arbeit wird eine ebenso reine und weisse Wäsche erzielt.

**Henkel's Bleich-Soda** ist das vorzüglichste Reinigungsmittel für Fussböden, Metall-, Holz-sachen und Küchengeräte, sowie beim allgemeinen Hausputz u. ist nur in Originalpackungen mit dem Namen **HENKEL** und der Schutzmarke, „Löwe“

in allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

HENKEL & CIE., DÜSSELDORF.

## Holzjäger gesucht.

Für die Holzfällungen im hiesigen Stadtwalde werden noch Arbeiter gesucht. Anmeldungen, bei denen die Lohnforderung für je 1 Km. Verdbrennholz, für ein 1 Km. Reiserknüppel und für 100 Reiserweilen angegeben sind, werden bis Dienstag, den 18. d. Mis., mittags 12 Uhr im Rathaus — Oberstadtssekretär Kaul — mündlich oder schriftlich entgegen genommen.

Bad Ems, den 14. Januar 1916.

Der Magistrat.

## Allgemeine Ortskrankenkasse

für den Unterlahnkreis, Sektion Ems.

Die rückständigen Beiträge für den Monat Dezember sind wegen Jahrabschluss an die Kasse zu entrichten, andernfalls das Beitreibungsverfahren eingeleitet wird.

Bad Ems, den 15. Januar 1916.

Der Vorstand.

## Vaterländischer Frauenverein Diez-Dransienstein.

Alle ordentlichen und außerordentlichen Mitglieder des Vereins werden zu der jährlichen

### Mitgliederversammlung

auf Dienstag, den 18. Januar, nachmittags 5 Uhr in den Saal des Casinos (Kassenstr.) hierdurch pflichtmäßig eingeladen.

#### Tagesordnung:

1. Abnahme des Rechenschaftsberichts über die Wirksamkeits-Vereine im vergangenen Jahr.
2. Abnahme des Rechenschaftsbericht über die hiesige Meindererschule.
3. Neuwahl für die scheidungsgemäß ausscheidenden Mitglieder des Vorstands (Frau Medizinalrat Dr. Pirschull, Frau Karl Thomas, Frau Detan Wilhelm).
4. Geschäftliches.

Diez, den 14. Januar 1916.

Die Vorsitzende des Vereins:  
Frau Gabriel.

8099]

## Gewerbeverein Bad Ems.

Sonntag, den 16. Januar ex., abends 8 1/4 Uhr im Hotel Schützenhof

### Lichtbildervortrag

des Herrn G. Lenz, Wiesbaden über

1. Der Vulkan in Wort und Bild.
  2. Unser Rasen im Film.
- Die Mitglieder mit ihren Damen werden hierzu höflich eingeladen. Gäste sind willkommen.

Der Vorstand.

G. L. Ley, Vorsitzender.

8085]

## Hohenstaufen-Kino

Römerstraße 62 Bad Ems Central-Hotel  
Vornehmes Lichtspieltheater.

Programm für Sonntag, den 16. Januar  
von 3—11 Uhr.

Dolar als Rennstallbesitzer. Humorist.

Monopol-Film.

Monopol-Film.

### Der Tunnel.

Nach dem Roman von Bernhard Kellermann.

6 Akte. Die gewaltigste deutsche Filmschöpfung!

In den Hauptrollen:

Friedrich Kayser

Fritz Raffary

Hermann Ballwin

Koje Belokich

### Elko-Woche 59.

Die neuesten Berichte von den Kriegsschauplätzen.

Einlage.

— Trotz Mehrkosten keine erhöhten Eintrittspreise. —

Kinder haben keinen Zutritt.

[8092

## Milchcentrifugen

in allen Preislagen von 60 M. an, für Ziegenhalbe von 50 M. an, einfache und haltbare Fabrikate empfiehlt  
Jacob Landau, Nassau.



Verzinkte natlos geschweisste  
**Stahlblechkessel.** schwere Ware  
als Ersatz für beschlagnahmte Kupferkessel  
in allen Grössen zu billigen Preisen

vorrätig bei

**Jacob Menningen II.**  
Ransbach (Westerw.)

## Spiritus-Kriegsbrenner

empfehlen  
**Ad. Schupp,**  
Bad Ems. [8083

### Wohnung

im Hinterhaus waggugshauer zu vermieten. [8098

Quaistraße 18, Bad Ems.

Es rüchtiger

### Hausburche

für die kommende Kurzeit gesucht.  
**Hotel Schloß Johannisberg,**  
Bad Ems. [8114

Am 12. Januar in dem Karzoge von Dohheim bis Stadt  
Abteil 3. Klasse

### ein Paket

liegen geblieben. Inhalt: **Andenken an einen Sieger.**  
Der übrige Inhalt wird eboten das Paket gegen **Belohnung** in der Expedition der **Dieser Zeitung**, Diez, Rosenstraße 38, abzuliefern. [8098

## Metallbetten

an Brücken

Holzrahmenmatt., Kinderbetten

Eisenmöbelfabrik Euzl i. Th.

Die Beerdigung der

Frau Charlotte Vor

Wwe. findet vom Sterb

hause, Friedrichstraße 11

Bad Ems, aus statt. [809

## Kirchliche Nachrichten

**Dausenau.**

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 16. Januar.

2. Sonntag nach Epiph.

Vorm. 10 Uhr: Predigt.

Text: Joh. 2, 1—11

Nachm. 2 Uhr: Predigt.

Text: 2. Petr. 3, 3—14.

**Diez.**

Katholische Kirche.

2. Sonntag nach Erscheinung

des Herrn.

Morgens 7 1/2 Uhr: Frühmesse

Morg. 8 1/2 Uhr: Militär Gottes

dienst.

Vorm. 10 Uhr: Hochamt.

Nachm. 2 Uhr: Andacht.

Freitag abend 8 Uhr Kriegsanbet

# Rudolf Freund.

Neue Handarbeiten für Zimmer und Küche, gute Stoffe, prachtvolle Zeichnungen.

95

1.25

1.25—2.95

- Mitteldecken grau und weiss, geschmackvolle Zeichnungen . . . . . 95
- Schoner und Nachttischdecken mit Hohlsaum, 2 Stück . . . . . 95
- Tisch- und Sofa-Läufer, prachtvolle neue Muster . . . . . 95
- Kissen grau und weiss, Spannstick, Flachstuch und Richelieu . . . . . 95
- Waschtischgarnituren mit Kreuz- und Spannstickzeichnungen . . . . . 95
- Küchen-Ueberhandtücher mit Sprüchen und Figuren . . . . . 95

- Mitteldecken mit Franse und Hohlsaum, handgestickt . . . . . 1.25
- Tischläufer weiss und grau mit Knötchenstickerei . . . . . 1.25
- Kaffeewärmer mit Futter, farbig gestickt . . . . . 1.25
- Wäschebeutel mit Stoffbesatz und Kreuzstickerei . . . . . 1.25
- Küchenüberhandtücher grau u. creme, tamboriert . . . . . 1.25
- Wandschoner, creme, Aida, rot gestickt und eingefasst . . . . . 1.25

- Küchen-Ueberhandtuch, creme, Aida mit Sprüchen und Blumen . . . . . 1.25
- Wandschoner mit Bördchen-Einfass, hervorragend schöne Zeichnungen . . . . . 1.25
- Topflappen und Lampenputztasche genäht und eingefasst, 2 Teile . . . . . 1.25
- Weisse Sofakissen vorzüglicher Stoff, Richelieu- und Lochstick Muster . . . . . 1.75
- Weisse Mitteldecken neue geschmackvolle Zeichnungen . . . . . 1.75
- Handgestickte Läufer, Decken und Sofakissen, wundervolle Muster . . . . . 2.95

Ausstellung und Verkauf im 1. Stock.

**Rudolf Freund, Coblenz,** Firmungstrasse 30—32 und Eltzerhofstrasse 2

Anfänger

Nichtamtlicher Teil.

Diez den 24. November 1915.

L. 9801.